© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Tropische Reisen.

Von *A. H. Fassl*, Bogota, Columbia.

III.

Die Erforschung des Monte Tolima.

(Schluß).

So unternahm ich von unserem Rancho aus nach mehreren Richtungen Exkursionen bis zum Schnee, ohne indeß die gewonnenen Kenntnisse über Fauna und Flora des Berges damit mehr vervollständigen zu können. Auch in die ungeheure Grasebene, die sich zwischen den Vulkanen Tolima und Ruiz ausbreitet, drang ich ein großes Stück vor, in der Hoffnung, vielleicht Andenhirsche anzutreffen, die hier vorkommen sollen. Aber ich hatte damit ebensowenig Glück, wie mit dem Anpürschen von Bären (Ursus ornatus), obzwar diese bis in die nächste Nähe unseres Ranchos kamen, wie die zusammengetretenen Frailejonstauden und große Haufen Losung bewiesen, die reichlich mit den Schalen einer hier vorkommenden Preiselbeere vermischt waren. Es scheint, daß die Tiere sich tagsüber innerhalb der Baumzone aufhalten und nur des Nachts die offenen Paramos besuchen. Die Vogelwelt war durch kleine Raubvögel, eine Wildtaube, ein Rebhuhn, eine Schnepfenart und mehrere kleine Singvögel vertreten. Die letzten Ausläufer der Baumzone beherbergten jedoch noch eine ziemliche Anzahl Kolibris, dabei ist ein Tier mit Bart und Kopfschopf besonders interessant und nur der Höhe um 4000 m eigen.

Die schöne Witterung der ersten Tage unseres Aufenthaltes hielt leider nicht auch an dem übrigen Teil der am Tolima verlebten Zeit an. Während ich früh meist zur Büchse griff, um Vögel zu schießen, die mein Bruder dann tagsüber präparierte, stürzten mit dem ersten warmen Sonnenstrahl gegen 11 Uhr alle zu den Fangnetzen um der vorbeifliegenden, wenigen Tagfalter habhaft zu werden, was aber bei der Flüchtigkeit der Tiere nur selten gelang. Schon um 1 Uhr nachmittags war meist der Flug wie abgeschnitten, und um 3 Uhr, auch bei klarstem Himmel und hellem Sonnenschein, summte höchstens noch eine verspätete Hummel um eine gelbe Ericablüte. Dieser auffällig kurze Flug der Tagfalter hat seinen Grund in den großen Temperaturunterschieden. An klaren Tagen stieg das Thermometer bis zu 25° Cels. um Mittag; um 3 Uhr fiel es schon auf 12 bis 15°. Etwas nach Sonnenuntergang, wenn eine große Leuchtkäferart ihr Licht zwischen den dunklen Frailejons erglänzen ließ, fiel das Thermometer meist bis zum Gefrierpunkt, und am Morgen hatten wir öfters bis 8° unter Null. Meist lag dann ein starker Reif über der ganzen Landschaft und verlieh ihr ein recht winterliches Gepräge. Des Oefteren servierte uns der Koch als Nachspeise ein „dulce“ mit Eis, das er noch mittags im Schatten der Felsschlucht holte, wo die neue Lymanopoda[1]) flog. — Die letzte Zeit unseres Tolimabesuches gestaltete sich jedoch recht unfreundlich. Dichter Nebel bedeckte den Tolima und alle umliegenden Höhen, und ein feiner, eiskalter Regen oft mit Schnee und Graupeln vermischt rieselte unaufhörlich zur Erde nieder. Wohl hatten wir noch kurz vor unserem Aufstiege von den Angehörigen ein großes Packet der neuesten europäischen Zeitungen erhalten, die uns an solchen Tagen, wo wir frierend die Nähe des Lagerfeuers aufsuchten, eine treffliche Lektüre boten. Ich weiß mich noch lebhaft eines Momentes zu erinnern, wo wir unser frugales Mittagsmahl verzehrten und jeder an seinem Stück eingesalzenen Fleisches knapperte. Da las mein Bruder mit einem Male aus der Teplitzer Zeitung ein Inserat vor: „Heute beim Schreckwirt großes Schweineschlachten; früh stichwarmes Kesselfleisch, abends frische Blut- und Leberwürste! — —“ „Halt ein, halt ein“, bat ich, „Du verdirbst uns ja ganz den Appetit am Tolima!“

Natürlich war der lange Aufenthalt in so enormer Höhe nicht ohne Einfluß auf unsere Gesundheit geblieben, und besonders mein Bruder, obwohl jünger und kräftiger als ich, klagte fortwährend über Brustbeklemmungen und ähnliche Erscheinungen der Bergkrankheit. Da auch die Nahrungsmittel knapp wurden, und ein neuerlicher Nachschub bis zu dieser Höhe sehr schwierig gewesen wäre, beschlossen wir nach 3 wöchentlichem Aufenthalte in Höhen von über 4000 m, unsere Rückkehr zu Tal. — Was irgendwie in unseren Kräften stand, am Tolima zu sammeln, das, glaube ich, haben wir geleistet. Die äußerst geringe Artenzahl der Tagfalter und tagliebenden Insekten überhaupt, die auffällig hinter denen gleich hoher Paramos von Peru und Bolivia zurücksteht, erkläre ich mir in erster Linie aus den fortgesetzten Bränden, des äußerst leicht entzündlichen Grases und der dürren Frailejonblätter, von denen der Tolima und die umliegenden Höhen heimgesucht werden; diese Brände werden von den Indios auf der Manizales-Seite gelegt und greifen dann tagelang über die hohen Grasebenen weiter, oft bis in die Nähe des Quindiu.

Trotz der hier ausgestandenen Unbill vieler unwirtlicher Tage verließen wir eines Morgens unser gastliches Rancho, das wir so schön warm mit Frailejonblättern ausgepolstert hatten und vielleicht noch künftigen Reisenden eine willkommene Zufluchtsstätte bieten mag, mit teils wehmütigen Gefühlen für immer. Da wir beim Aufstieg doch schon einigermaßen einen Weg gebahnt hatten, ging die Rückkehr viel schneller von statten, so daß wir schon nach 2 Tagen die Zuckerrohrquetsche Don Martins am Rio Combeima, 3 Stunden vor Ibague erreicht hatten. Nachdem hier unsere Sammlungen verpackt und verschickt waren, befanden wir uns bereits anfangs März im Eisenbahnzuge nach Bogota, wo die nächsten 4 Wochen der Rast und Erholung von den Strapazen der Tolima-Reise gewidmet waren. Unsere zahlreichen Landsleute aber in der schönen Hauptstadt Colombias fanden unsere Erzählungen von der glücklich vollführten Reise kaum glaublich, da der Vulkan Tolima allgemein als unbesteigbar gilt.

Viele Monate sind nun schon wieder seit der Zeit vergangen; längst ist mein Bruder, der Unbill tropischen Klimas nicht gewachsen, nach der Heimat zurückgekehrt, während ich selbst inzwischen in den herrlichsten Tropengegenden Columbiens weilte, den Llanos des Ostens und dem Schmetterlingsparadiese von Muzo. Aber immer wieder erfordert die Gesundheit schon nach kurzer Sammeltour in diesen heißen ungesunden Tiefländern eine mehrwöchentliche Erholung in der kühlen, europäisch anheimelnden Hauptstadt. Und dann steige ich wohl öfters in klarer Morgenfrühe auf das Aussichtstürmchen des „Gran Hotel“ auf der Plaza de Bolivar und luge in westlicher Richtung hinüber, wo trotz der ungeheuren Entfernung über den Frühnebeln eine weiße Spitze gleich einem Zuckerhut in den lichtblauen Aether hineinragt, und Erinnerungen an dort verbrachte Zeiten erfüllen wieder lebhaft mein Gemüt. — In Europa aber wird bereits eifrig an meinen Ausbeuten vom Monte Tolima gearbeitet, und zahlreiche einlaufende Nachrichten berichten über vieles Seltene und Neue, das sich darin findet.

[1]) Großschm. der Erde, Band V, Taf. 52, Figur 4.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Fassl Anton Heinrich

Artikel/Article: Tropische Reisen - III. Die Erforschung des Monte Tolima - Schluss 272